

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 21 (1965)
Heft: 2

Artikel: In die Sprache vernarrt
Autor: A.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In die Sprache vernarrt

„*Oppi der Narr*“ (Artemis-Verlag, Zürich 1964. 548 S., Fr. 24.50) ist der vierte Oppi-Roman von *Arnold Kübler*. Es ist die Geschichte eines Zürcher Landbuben, der ins Deutsche Reich hinauszog, um gutes Deutsch zu hören und sprechen zu lernen. Als den „Grünen Heinrich des zwanzigsten Jahrhunderts“ hat jemand diesen Oppi bezeichnet. Er wechselt die Geliebten fast so fleißig wie andere Leute die Hemden. Aber der einen Geliebten, der deutschen Sprache, bleibt er stets treu, auch in Paris, wohin es ihn zwischenhinein verschlägt: „Oppi kannte sein Deutsch, drum hatte er Ehrfurcht vor dem Französischen... Nun wußte er, daß ein Leben grad genug sein mag, um die eine [Sprache] kennenzulernen, daß die Sprachlehrbücher für die Dummen da sind und daß die Mehrsprachigkeit zum Ehrgeiz der Gasthausleute und Reiseführer gehört, aber nicht zu einem feinhörigen Menschen.“ Wenn Oppi auch die Kehllaute seiner Mundart verwünscht, weil sie seinen Bemühungen um reine Aussprache, um gutes Deutsch, Widerstand entgegensetzen, so ist Kübler doch kein Verächter des Zürcher Mutterlauts. Er erklärt in der Vorrede den Namen des Helden, eben Oppi: „Hät öppe öpper öppis dergäge? Meine Gegenfrage! Allenfalls? Irgend jemand? Irgend etwas? Schöne helvetische Mundartreihe. Schöne Wortgestalten! Unnachahmliches Mutterdeutsch... Welcher Sinnwandel von Wort zu Wort mit Hilfe allergeringster Lautveränderungen. Sinnvolle Sprachmusik von vorbildlicher Kürze und Kraft.“ Oppi hat darum auch ein Ohr für die sprachlichen Besonderheiten der andern Landschaften des deutschen Sprachraums, der Sachsen, der Schlesier, der Berliner... Eine Fundgrube für den Sprachfreund ist das Buch auch sonst. Ein Postfahrer steckt statt in einer „Uniform“ in der „Einform“. Warum eigentlich nicht, da wir doch schon das Eigenschaftswort „einförmig“ haben? Merkwürdig ist die Wortstellung, die Wort-Umstellung in vielen Sätzen Küblers. Ein Beispiel aus der Vorrede: „In Zürich bin ich ein Versager lange gewesen. In Zürich hat die Bühne als Esel mich auf den Plakatsäulen der Stadt bezeichnet.“ Dichterische Freiheit?

A. H.